

Anna Baumgartner

Ludwig Maximilian University of Munich

Die Münchener Polenschule. Orientalismus, Abenteuer und Exotik in der Malerei um Józef Brandt.

Die Frage nach der Anwendbarkeit des viel diskutierten „Orientalismus-Konzepts“ Edward Saids und der darauf (meist kritisch) aufbauenden Ansätze der *postcolonial studies* erfreut sich unter Osteuropa-Forschern immer größerer Beliebtheit. Auch wenn Said selbst Russland und andere Regionen Osteuropas explizit aus seinen Forschungen ausklammert, wurden in den letzten zwanzig Jahren zahlreiche Versuche unternommen, sein Modell, das den „Orient“ als eine Konstruktion des Westens zum Zwecke hegemonialer Machtansprüche beschreibt, auf die Regionen Osteuropas zu übertragen - mit dem Resultat, dass eine Vielfalt und Komplexität slawischer Orientalismen herausgearbeitet werden konnte. Neben der Betrachtung Russlands oder des Habsburger Reiches als Kolonialmächte, wurde die Erfindung Osteuropas durch die westliche Aufklärung als das „eigene Andere“ (Larry Wolff), das es zu beherrschen und zu zivilisieren gilt, in Augenschein genommen. Neuere Publikationen gehen vermehrt auch Fragen nach der Selbstorientalisierung innerhalb der slawischen Kulturen und ihrer Positionierung gegenüber den jeweils östlicher gelegenen Nachbarn nach.

Für den polnischen Fall wurde bisher zur Diskussion gestellt, inwiefern die Geschichte Polens die einer (zuerst im ausgehenden 18. Jahrhundert durch die Teilungsmächte Russland, Preußen und Österreich, dann v.a. durch das Sowjetregime von 1945 bis 1989) kolonisierten Nation sei, die das nationale Drama des Verlustes der staatlichen Unabhängigkeit umso stärker durchlebt, je größer die Erinnerung an die eigene imperiale Vergangenheit der polnisch-litauischen Rzeczpospolita (1569-1795) wird. Ebenso die Frage nach der Situierung des Landes zwischen Ost und West beschäftigt die Forschung. Diesbezüglich werden in vereinzelt Fallstudien die seit der Romantik immer wieder um die Frage nach der polnischen nationalen Identität kreisenden

literarischen und philosophischen Texte untersucht. Auffallend ist, dass die polnische Malerei des 19. Jahrhunderts bisher nicht Bestandteil dieser Analysen war, obwohl sie ebenfalls eine wichtige Quelle zur Untersuchung polnischer Identitäts- und Alteritätskonzepte darstellt. Dieses Desiderat möchte ich aufgreifen und mich dem Leben und Wirken des Malers Józef Brandt widmen, der neben Maksymilian Gierymski und Alfred Wierusz-Kowalski zu den Hauptvertretern der sog. „Münchener Polenschule“ gehörte - der für die Entwicklung der polnischen Malerei überaus wichtigen Kolonie, die die polnische Kunstentwicklung von München aus v.a. in den Jahren 1870 bis 1890 maßgeblich prägte.

Die Thematik von Józef Brandts Bildkompositionen scheint in engem Zusammenhang mit den eben anskizzierten Fragen bezüglich der Anwendbarkeit der *postcolonial studies* auf den polnischen Fall zu stehen: Spezialisiert auf die Visualisierung von Episoden aus der polnischen Geschichte des 17. Jahrhunderts mit dynamischen Kampf- und Reiterszenen zwischen Polen, Kosaken, Tataren und Türken bediente er in Polen im Zeitalter der Teilungen das Bedürfnis und die Forderung nach einer nationalen, identitätsstiftenden Malerei und erinnerte an die einstige Mächtigkeit der polnischen Adelsrepublik, die zu ihren Glanzzeiten mit den „kresy wschodnie“, den ehemaligen polnischen Ostgebieten, ein multiethnisches Riesenterritorium beherrscht hatte. Bis heute ist Brandts Malerei - und sei es nur indirekt durch Historienfilme wie „Ogniem i mieczem“, die auf seine Bildsprache und Sujets zu rekurrieren scheinen - prägend für die Vorstellung von der polnischen (imperialen) Vergangenheit und ihren kulturellen Wurzeln.

Zwar wurde in der polnischen kunsthistorischen Literatur in Zusammenhang mit der Malerei Józef Brandts schon häufiger von einem „polnischen Orientalismus“ gesprochen, tiefergehende Analysen und die Dekonstruktion von Eigen- und Fremdstereotypen, die eine wissenschaftliche Reflexion des Orientalismus-Begriffs verlangen würde, fehlen jedoch bisher ganz und es dominiert eine in nationalen Narrativen verhaftete Leseweise, die den Konstruktionscharakter der Bildlösungen negiert. In meinem Projekt möchte ich deshalb eine kritische Kontextualisierung der Malerei Brandts vornehmen, jedoch dabei über die nationale Perspektive hinausgehen und die Verflechtungen mit der deutschen und europäischen Kunstentwicklung betrachten. So ist auch die nicht-polnische Rezeption der Bildsujets, die gerade in

München und im internationalen Kunsthandel ihren Hauptabsatzmarkt fanden, von Bedeutung. Hier ist zu fragen, warum polnische (Geschichts-) Malerei ein nicht-polnisches Publikum fasziniert und ob ggf. von einer gezielten, die Schaulust eines bürgerlichen Publikums befriedigenden Exotisierung und Orientalisierung der polnischen Vergangenheit als Verkaufsstrategie gesprochen werden kann. Neben der Arbeit am Bild und deren kulturhistorischer Verortung kann hier die Auswertung der deutschen Kunstkritik behilflich sein, um auch zu prüfen ob bzw. wie hier koloniale Alteritätsdiskurse auf Polen und polnische Kunst projiziert werden. Von Interesse ist auch die Untersuchung der Intermedialität der Malerei Brandts, um zu fragen, ob seine von Dynamik, Stimmung und Aktion geprägten Kompositionen beim Betrachter des 19. Jahrhunderts ähnliche Bedürfnisse befriedigten und Affekte evozierten, die heutzutage von Abenteuer- und Historienfilmen im (Hollywood-)Kino hervorgerufen werden.